

Handbücher bearbeitet. Dabei ist es Schütz gelungen, die vielen Impulse, die die Homiletik in den vergangenen Jahren von den verschiedenen anthropologischen Wissenschaftszweigen bekommen und verarbeitet hat, in seiner Homiletik kritisch darzustellen. Genau an diesem Punkt liegt aber auch die Schwäche eines solchen Handbuchs, das eben heute von einem einzelnen Wissenschaftler nicht mehr geschrieben werden kann. Solche äußeren Stellen liegen m. E. z. B. bei dem Thema „Predigt als Sprachgeschehen“ sowie bei der Behandlung der sowohl theologisch als auch soziologisch wichtigen Einsicht, daß die Verkündigung Funktion der gesamten Gemeinde ist und daß sie heute mehr als früher im Zusammenhang mit der gesamten Pastoral gesehen werden muß. Das Problemfeld „Verkündigung in den Medien“ ist leider überhaupt nicht ausdrücklich behandelt. Diese kritischen Hinweise wollen aber dieser Homiletik keineswegs ihre hohe Qualität absprechen. Zu den einzelnen Abschnitten werden jeweils gute Literaturhinweise gegeben, deren Brauchbarkeit leider dadurch geschmälert wird, daß jeweils zum Titel des Buches nur noch das Erscheinungsjahr angegeben wird.

Es ist das Verdienst des Autors, mit dieser Veröffentlichung ein sehr brauchbares, einbändiges Handbuch der Homiletik herausgegeben zu haben.

## Besprechungen

### Geistliches Leben und christliche Praxis

PUNSMANN, Hermann: *Orden – Fremdkörper in unserer Gesellschaft?* Zürich, Einsiedeln, Köln 1981: Benziger Verlag 163 S., kt., DM 29,-.

Das Buch von Punsman bildet für den Leser eine schwierige Aufgabe. Der Verf., Soziologe und Dozent an der Franziskanerhochschule in Münster, spricht wie zu Fachkollegen, und die Sprache der Soziologen ist gewiß nicht leichter assimilierbar als der Jargon der Theologen oder das frömelnd-pathetische religiöse Deutsch, das die Evangelischen „Sprache Kanaans“ nennen. Der Rez., der sich unter diesen Voraussetzungen in dem Buch vorwärtskämpft, erblickt eine Reihe unstreitbarer, aber auch einige unangenehm-zutreffende Aussagen, um derer willen es lohnt, daß Buch vorzustellen. Es geht bei dem Ganzen um die Art, wie sich Orden in ihrer Sinnhaftigkeit darstellen, wie sie dieselbe zu beweisen suchen (wie sie sich „legitimieren“, und dies einmal, insofern sie „Ordnungsgefüge“ sind, zum anderen, weil sie „umweltbezogene Handlungsgefüge“ sind). Die Hauptkapitel sind demzufolge Überlegungen zum Verständnis plausibler Legitimation (12–17); Orden als Ordnungsgefüge (34–67) und als umweltbezogene Handlungsgefüge (68–120). Diesen Kapiteln ist eines über „Orden in christentumsgeschichtlicher Perspektive“ vorgeschaltet (18–33). Der Verf., der Orden (einschließlich der Säkularinstitute) als relativ einheitliche Größe, aufgrund von ausgewiesenem, sehr umfangreichem Material (9f.) darstellt, läßt als Beispielfall für die untersuchten Legitimationsprozesse die „Armut“ jeweils als Sonderthema mitlaufen. – Eines seiner Ergebnisse ist, und dies scheint mir in der Tat bemerkenswert zu sein, die Verkürzung des Beziehungsgeflechtes Orden – Gesellschaft (besonders zum Nachdenken laden die Seiten zur „Armut“ in dieser Dimension ein, 94–119). Neben der schwer erschließbaren Darstellungsweise scheinen mir inhaltlich einige kritische Rückfragen unumgänglich, z. B.: wieweit kann man wirklich so all-

gemein von „den Orden“ sprechen (vgl. 1,11,7; hingegen 60 und 129)? Nicht nur Säkularinstitute sind – stärker als der Verf. es gelegentlich flüchtig notiert – in ihrem Umweltbezug von Mendikanten- und Mönchsorden, sondern diese von neueren Kongregationen, und selbst zwischen den „funktional“ gemeinten Dominikanern und den Franziskanern herrschen hier wohl doch typische Unterschiede? Zu fragen wäre auch, ob der Verf., nicht die in den Orden jetzt stattfindenden Dynamismen verschiedenster Art zu sehr ausklammert (auch sie differenzieren und tangieren das Umweltverhältnis beträchtlich). – Bei der Darstellung der Sozialisierungsvorgänge wäre m. E. auch mehr zu betonen, daß neu Eintretende die bestehenden Ordensgruppen faktisch beträchtlich verändern können (so meine Erfahrung, die wohl verallgemeinert werden darf), Neulinge also nicht einfach in bereits bestehende Eigenwelten hineinsozialisiert werden (vgl. 60). Eine große Frage wirft das Kapitel zur christentumsgeschichtlichen Sicht von Orden für mich auf. So fruchtbar dieser Ansatz bei F. X. Kaufmann generell ist und so interessant Punsmanns Anwendungen auf die Entstehung des Franziskanertums ist, so fraglich erscheint mir z. B. die gequält wirkende Definition von Christentum; hier wurde, aus Methode, die Funktion der Kirche bei dem, was Christentum ist, mühsam ausgelassen. Worin sich die christliche Religion von anderen unterscheidet, bleibt übrigens auch unbestimmt. So scheint mir dieses Kapitel fast entbehrlich und seine Aussagen mindestens noch klärungsbedürftig. – Bei der Bedeutsamkeit des Inhalts wären Anmerkungen zu stilistischen Einzelheiten wohl unangemessen, mich hat allerdings die ständige Verwendung des Wortes „Diskussion, diskutieren“ etwas irritiert; auch (und dies geht über das Stilistische hinaus) sollte man überlegen, ob angeblich formale Begriffe, bloß weil sie in Einzelaspekten variieren, darum schon wenig brauchbar sind (z. B. Christentum, 14; Armut 94, 97). Trotz aller Rückfragen stecken, wie mir scheint, in diesem Buch eine Reihe von wichtigen Anfragen an Praxis und Selbstverständnis von Ordensgemeinschaften. Ob es gelänge, diese „Ergebnisse“ verständlich für das „Fußvolk“ in den Orden, etwa als Artikel, zu formulieren?

P. Lippert

*Verborgene Worte Jesu.* Christusmeditationen aus der frühen Kirche. Reihe: Herderbücherei „Texte zum Nachdenken“, Bd. 857. 96 S., DM 5,90.

*Ein Lied, das nur die Liebe lehrt.* Texte der frühen Zisterzienser. Ausgewählt v. Bernardin SCHELLENBERGER. Reihe: Herderbücherei „Texte zum Nachdenken“, Bd. 904. 176 S., DM 7,90.

CASSIAN, Johannes: *Spannkraft der Seele.* Reihe: Herderbücherei „Texte zum Nachdenken“, Bd. 839. 176 S., DM 7,90. Alle Freiburg 1981: Herder-Verlag.

Drei Bände der Reihe „Texte zum Nachdenken“ aus der Herderbücherei sind hier vorzustellen. Drei Weisen der Meditation und der Reflexion über die Begegnung mit Gott in sehr verschiedenen Zeiten sind es. In dem bereits bekannten braunen Einband sind die Bücher durch Schwarz-Weiß-Abbildungen und Zeichnungen einfach und ansprechend gestaltet und laden auch so zu einer näheren Beschäftigung ein. Die Erfahrung der einzelnen Herausgeber, die manche Erwartungen weckt, und schließlich auch der nicht zu hohe Preis runden den ersten Eindruck ab.

An erster Stelle stehen die „Verborgene(n) Worte Jesu“, Textstellen aus apokryphen Schriften des frühen Christentums. Neben kurzen Logien, vielfach nur einzelnen Sätzen, sind zwei Hymnen und aus dem Nikodemusevangelium der Abstieg Christi in die Unterwelt in den Band aufgenommen. Es sind Texte aus der frühen Zeit der Kirche, die den ursprünglichen Jesus durchscheinen lassen. Sie wollen nicht gegen die oder an der Stelle der kanonischen Evangelien stehen, aber „sie können sie begleiten, erhellen und kommentieren“ (S. 21), wie es in der Einleitung heißt.

Texte des Ursprungs sind auch in dem zweiten vorzustellenden Band enthalten: „Ein Lied, das nur die Liebe lehrt.“ Sie stammen von Zisterziensermönchen aus dem 11. bis 13. Jahrhundert, von denen bei uns meist nur der hl. Bernhard bekannt ist. Ihre Spiritualität ist stark biblisch geprägt und von einer tiefen Liebesmystik; bezeichnend hierfür ist allein schon die Anzahl der Hoheliedkommentare und -predigten, wie sie im Zitatverzeichnis aufgeführt sind. Ein wirkliches Verdienst des Herausgebers liegt in der Sprache dieser Ausgabe, die zwischen der ursprünglichen Ausdruckskraft und heutiger, eher nüchterner Formulierungsweise vermittelt, und so den Zugang zu den nachdenkenswertesten Gedanken der mittelalterlichen Mönche erschließt.